

Interview

Diakonissen haben Zukunft

— • —
Dennoch – viele Veränderungen
in Mutterhäusern stehen an

„Diakonissen haben Zukunft!“ Das sagt Erna Biewald. Sie kam vor vier Jahren als erste zivile Oberin in das von Wilhelm Löhe gegründete Diakonissenmutterhaus nach Neuendettelsau. Und das, obwohl das Mutterhaus immer älter wird. Die Fragen stellte CA-Redakteur Hans-Joachim Vieweger.

CA: Wie alt ist die jüngste Schwester in Neuendettelsau?

Biewald: Die jüngste ist vor wenigen Tagen 29 Jahre alt geworden.

40 ist, einige über 50, aber von den 144 Diakonissen, die insgesamt zum Mutterhaus gehören, sind bereits 137 im Ruhestand.

CA: Das ist aber nicht die Regel, oder?

Biewald: Zugegeben nein. Wir haben noch eine Schwester, die um die

CA: Dass sich dann überhaupt jemand Jüngerer traut, hier einzusteigen?

Biewald: Unsere jüngste Schwester

ist gekommen, als sie 19 Jahre alt war. Für sie stand schon im Konfirmationsalter fest, dass das ihr Weg ist, um Gott auf diese Art und Weise zu dienen.

CA: Ist aber nicht leicht im Kreis der älteren Schwestern?

Biewald: Sie ist natürlich immer die Jüngste. Die Mitschwester könnten Mütter, Großmütter oder sogar Urgroßmütter sein – unsere Älteste ist 99. Unsere Jüngste dagegen arbeitet im Demenzzentrum in Nürnberg und hat darüber hinaus Kontakt mit Gleichaltrigen, unter anderem, weil sie ehrenamtlich im Rotkreuz engagiert ist. Ich denke, sie schaut schon, dass sie nicht immer das Küken ist, sondern vollwertiges Mitglied in der Gemeinschaft.

CA: Grundsätzlich hat man aber schon den Eindruck, dass die Lebensform Diakonisse ein Auslaufmodell ist.

Biewald: Von außen gesehen mag das stimmen. Ich weiß natürlich, dass auch die anderen Mutterhäuser fast keinen Nachwuchs haben. Doch ich hätte diese Stelle als Oberin nicht angetreten, wenn ich nicht überzeugt wäre, dass dieses Modell Zukunft hat.

CA: Wirklich?

Biewald: Ja, ich glaube, dass es ein im Grunde faszinierendes Modell ist, Glauben in Gemeinschaft zu leben. Eine Gemeinschaft, die dann auch im Hintergrund steht für den Dienst, den ich tue.

CA: Vor 150 Jahren waren die Mutterhäuser eine soziale Errungenschaft. Doch die Aufgaben, die da-

mals von den Diakonissen übernommen wurden, machen heute andere. *Biewald:* Die Aufgaben sind zum Teil sehr gut übernommen worden. Wir sehen es an unserer Diakonatsgruppe: Das sind ganz bewusste Christen, die sich in sozialen Berufen engagieren und hier ausgebildet werden, ohne nun Teil der Gemeinschaft zu sein.



BILD: DIAKONIE NEUENDETFELSAU
Erna Biewald, geb. 1955, Religionspädagogin, 1982-1987 Religionslehrerin in Rosenheim, anschl. bis 1991 Gemeindeferentin in Lindau, seit 1991 Referentin an der Evang.-Luth. Heimvolkshochschule auf dem Hesselberg. Seit Juli 2003 gewählte Oberin der Diakonissengemeinschaft.

CA: Wenn aber die sozialen Aufgaben von der Gesellschaft übernommen werden, selbst mit Hilfe und Ausbildung aus diakonischen Einrichtungen, welche Aufgabe bleibt dann noch den Mutterhäusern?

Biewald: Die Diakonisse der Zukunft muss keine Krankenschwester sein, sie kann es sein, muss es aber nicht. Das Besondere ist ganz einfach, dass wir hier in Gemeinschaft leben und dabei ein gemeinsames

spirituelles Leben haben, das auf traditionellen Wurzeln basiert – in unserem Fall bei Löhne –, die aber sehr zeitgemäß sind. Ich wünsche mir, dass die Diakonisse der Zukunft auch in Zukunft ihren Dienst innerhalb des Diakonischen Werkes hier tut – wir haben ja vom Arzt bis zur Raumpflegerin alle Berufe. Das Wesentliche aber ist, dass wir in einer Gesellschaft, die immer mehr vereinsamt und vom Single-Dasein geprägt ist, versuchen, vorbildhaft Gemeinschaft zu leben.

CA: Werden Diakonissenmutterhäuser in diesem Sinn zu Kommunitäten?

Biewald: Wir sind eine Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft. Wir standen in der Gefahr, dass der Dienst, also das soziale Engagement, ein Übergewicht bekommt; so wurde es zumindest oft wahrgenommen. Heute geht es darum, ein Gleichmaß hinzubekommen: Wir dienen, wir leben in Gemeinschaft, dazu gehört, dass wir konfliktfähig sind – wie in jeder Großfamilie – und eben: Wir führen ein geistliches Leben, wozu auch gehört, sprachfähig zu sein im Glauben. Diese drei Dinge – Dienst, Gemeinschaft, Glauben – müssen für uns im Gleichgewicht sein. Das war im Übrigen auch für Löhne etwas ganz Wichtiges. Er hat einmal gesagt: Dein geistlicher Beruf stehe vor dem leiblichen Beruf und hat damit die Verbindung zwischen geistlichem Leben und der Arbeit betont.

CA: Vielleicht gab es ja deshalb weniger geistliche Berufungen, weil die Mitarbeit hier nur als Jobalternative gesehen wurde.

Biewald: Also, viele unserer Diako-

nissen kommen aus einer religiösen Sozialisation heraus. Die sind eingetreten, weil sie helfen wollten und hier im Mutterhaus die Chance dazu sahen. Das ist schon eine Art Berufung. Natürlich ist durch die Emanzipation und durch die Entwicklung, dass jede Frau jeden Beruf erlernen kann, ein wesentlicher Grund dafür, hierher zu kommen, weggefallen. Aber die geistliche Komponente, die Möglichkeit, meinen Beruf im Rahmen einer geistlichen Gemeinschaft auszuüben, die mir Rückhalt gibt – diese Komponente fällt mir dabei unter den Tisch.

CA: Jetzt würden viele sicher sagen: Gemeinschaft ist schon in Ordnung, aber bitte nicht ehelos ...

Biewald: Bevor ich hierher kam, habe ich auf dem Hesselberg zehn Jahre lang Single-Arbeit gemacht. Von daher weiß ich, dass viele sich die Frage stellen, wie sie in Gemeinschaft leben können. Zugegeben: 95 Prozent der Singles streben eine Partnerschaft an; aber es gibt auch Singles, die geistliches Leben in Gemeinschaft wollen, denen der Hauskreis alle 14 Tage nicht ausreicht. Aus dieser Arbeit kenne ich auch das Problem der Bindungsangst, das in unserer Gesellschaft stark ausgeprägt ist. Das ist bei den Diakonissen aber dasselbe Problem wie in der Ehe: Wir versprechen, dass wir zusammenbleiben, es ist aber keine Garantie, dass es klappt.

CA: Welche Impulse können von den Mutterhäusern heute ausgehen?

Biewald: Schwestern, die mit Tracht und Haube da sind, stehen für eine alternative Lebensform. Sie zeigen den Gedanken der Gemeinschaft, sie

zeigen, dass nicht alles am Geld hängt, dass man mit weniger auskommen kann. Sie zeigen in einer Zeit, in der jeder selbstbestimmt sein muss, dass man sich an einen bestimmten Platz stellen lässt. Wie viel Segen ist von Schwestern ausgegangen, die sich haben senden lassen!

CA: Und wie können Sie in die Diakonie hineinwirken, die doch auch oft davon bedroht ist, dass soziales Engagement und geistlicher Hintergrund auseinander fallen?

Biewald: Wir sehen diese Gefahr, steuern aber ganz bewusst dagegen. So bieten wir einen diakonischen Grundkurs für die Mitarbeitenden, wo jeder die Wurzeln der Diakonie vor Augen geführt bekommt.

CA: Zum Schluss: Welchen Bezug haben Sie zu Löhe?

Biewald: Unabhängig davon, dass ich in meinem Studium hier in Neudettelsau Löhe schon begegnet bin, sind mir in meiner Arbeit zwei Aspekte wichtig geworden: Zum einen das Abendmahl nach dem Löhe-Wort: Mein Leben sei ein Wechsel zwischen Genuss des Abendmahls und Vorbereitung zum Abendmahls. Denn für Löhe geht alle Diakonie vom Altar aus. Wir haben hier auch häufig Abendmahlsfeiern, und aus dem Abendmahl, in dem Jesus mir begegnet, hole ich mir Stärke. Zum

anderen fasziniert mich Löhes wacher Geist. Wir sagen manchmal viel zu selbstverständlich, dass er auf die Not seiner Zeit reagiert hat, indem er Schwestern ausgebildet hat, usw. Ich frage mich: Was sind die Nöte unserer Zeit? Natürlich reagiert die



BILD: DIAKONIE NEUENDETTELSTAU

Erna Biewald, die Oberin des Mutterhauses, im Kreis von Diakonissen.

Diakonie zum Beispiel mit der Alten- und der Behindertenarbeit. Aber ist die Not unserer Zeit nicht auch eine geistliche Not? Menschen suchen doch einen Ort, wo sie geistlich beheimatet sein können. Wenn wir da wach sind – wie Löhe damals –, dann ist das für uns die Chance zu sagen: Wir haben einen Ort für Euch, und können Euch aus einer langen Tradition und in, unserer Spiritualität Antworten geben, weil wir die selbst leben.

CA: Herzlichen Dank für das Gespräch. ●

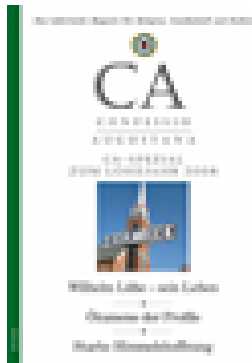
Allen Lesern von CA
wünschen die Schriftleitung und die Redaktion
ein gesegnetes Weihnachtsfest 2007
und ein von Gott behütetes Anno Domini 2008
unter seiner Gnade.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

CA-Spezial zum Löhejahr 2008



Heft 4 / 2007

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de